

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein-Bauernfreund“ und das St. Quirinus-Blatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neugegründete Seite oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die stehende Seite 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 11 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 699.

Redaktion Jos. Grunau.

Montag, 22. Dezember 1913. (Gregor v. Spoletto.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft Buchdruckerei, Neuß. 40. Jahrgang.

— (Die Reichsversicherungsanstalt und das Erlöschen der Anwartschaften.)

Das Versicherungsgesetz für Angestellte gewährt einen Anspruch auf die Leistungen der Versicherung nur dann, wenn der versicherte Angestellte bei Eintritt des Versicherungsfalles die Wartezeit erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten hat.

Die Wartezeit (§ 48 des Versicherungsgesetzes für Angestellte) besteht aus Beitragsmonaten. Beitragsmonate sind Kalendermonate, für die Beiträge entrichtet sind.

Unter Anwartschaft versteht das Gesetz den Zustand des Versicherten vor Erwerb des Anspruchs auf Versicherungsleistungen.

Um den aus einer versicherungspflichtigen Tätigkeit ausgeschiedenen Angestellten die Aufrechterhaltung ihrer Anwartschaft zu ermöglichen, hat das Gesetz die freiwillige Versicherung anerkannt.

Wer beim Ausscheiden aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung mindestens sechs Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt hat, kann die Versicherung freiwillig fortsetzen. (§ 15 Absatz 1 Satz 1 des Versicherungsgesetzes für Angestellte.)

Wer 120 Beitragsmonate zurückgelegt hat, kann sich die bis dahin erworbene Anwartschaft durch Zahlung einer Anerkennungsgebühr (3 M. jährlich) erhalten. (§ 15 Abs. 1 Satz 2.)

Jede laufende Anwartschaft bedeutet aber für die Reichsversicherungsanstalt die Belastung mit einem Risiko. Wenn die Zahl der Anwartschaften unbegrenzt anwachsen könnte, würde der Reichsversicherungsanstalt jede ordnungsmäßige Aufstellung einer Bilanz unmöglich gemacht. Die Anwartschaft muß in der Lage sein, ihre laufenden Versicherungen jederzeit überlegen zu können. Daher wird durch die §§ 49, 50 des Gesetzes ein Doppeltes erreicht:

1. die laufenden Anwartschaften erlöschen in einer verhältnismäßig kurzen Zeit,
2. die erloschenen Anwartschaften können nicht ohne Wissen der Reichsversicherungsanstalt wieder aufleben.

§ 49 des Gesetzes bestimmt:

„Die Anwartschaft erlischt, wenn nach dem Kalenderjahr, in welchem der erste Beitragsmonat zurückgelegt worden ist, innerhalb der zunächst folgenden zehn Kalenderjahre weniger als acht und nach dieser Zeit weniger als vier Beitragsmonate während eines Kalenderjahres zurückgelegt worden sind oder die Zahlung der Anerkennungsgebühr unterbleiben ist.“

§ 50 lautet:

„Die Anwartschaft lebt wieder auf, wenn der Versicherte innerhalb des dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge oder der Anerkennungsgebühr folgenden Kalenderjahres die rückständigen Beiträge nachzahlt.“

„In eine Anwartschaft während der Wartezeit erloschen, so kann die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag die rückständigen Beiträge stunden. Der Antrag muß vor Ablauf der im Absatz 3 bezeichneten Frist gestellt werden. Spätere Nachzahlungen können, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden. Durch die Anrechnung lebt die Anwartschaft wieder auf.“

Das Verhältnis zwischen § 15 und 49 des Gesetzes wurde in der Reichstagskommission (Bericht S. 73) dahin erläutert, daß im ersten Jahre der Versicherung die Leistung eines Monatsbeitrags zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft genügt. In den folgenden zehn Jahren seien jährlich mindestens acht Monatsbeiträge zu entrichten. Auf Grund der Versicherungspflicht brauchen, wenn im ersten Jahre ein Pflichtbeitrag entrichtet sei, im zweiten Jahre nur fünf Monatsbeiträge entrichtet zu werden, damit der Versicherte in die Lage komme, sich freiwillig weiterzusichern zu können, die anderen letzten drei könnten auf Grund der freiwilligen Versicherung geleistet werden. In den folgenden Jahren sei es für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft gleichgültig, ob die vom Gesetz geforderten Monatsbeiträge auf Grund der Versicherungspflicht oder auf Grund der freiwilligen Versicherung entrichtet seien. Im übrigen gelte § 50.

Als Beitragsmonate im Sinne der §§ 15 und 49 des Gesetzes werden nach § 51 auf Kalendermonate angerechnet, in denen der Versicherte

1. zur Erfüllung der Wehrpflicht eingezogen gewesen ist,
2. in Mobilmachungs- oder Kriegszeit freiwillig militärische Dienstleistungen verrichtet hat,
3. wegen einer Krankheit zeitweise arbeitsunfähig und nachweislich verhindert gewesen ist, seine Berufstätigkeit fortzusetzen,
4. zur beruflichen Fortbildung eine staatliche Lehranstalt besucht.

Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß das Erlöschen von Anwartschaften unter Umständen zu Härten führen kann.

Solange ein Angestellter eine versicherungspflichtige Tätigkeit ausübt, solange mithin eine Pflicht zur Beitragsentrichtung besteht, ist freilich ein Erlöschen seiner Anwartschaft nicht leicht zu

beurteilen. Gesetzlich verpflichtet zur Beitragsentrichtung ist der Reichsversicherungsanstalt gegenüber nur der Arbeitgeber des versicherten Angestellten. Die Reichsversicherungsanstalt hat Vorgesorge getroffen, daß die Beitragsentrichtung der Arbeitgeber fortgesetzt überwacht wird und etwaige Rückstände zwangsweise beigetrieben werden. Die §§ 49, 50 des Gesetzes sind daher, auch mit Rücksicht auf die §§ 205, 228 des Versicherungsgesetzes f. A., für solche Angestellte, die fortgesetzt eine versicherungspflichtige Tätigkeit ausüben, praktisch ohne Bedeutung.

Anders liegt die Sache bei denjenigen Versicherten, die während des Jahres heilenlos geworden oder aus sonstigen Gründen aus ihrer versicherungspflichtigen Beschäftigung ausgeschieden sind. Zu letzteren gehören z. B. Handlungsgehilfen, die sich selbständig gemacht haben, sowie Werkmeister, die ihre Stelle verloren haben und wieder Arbeiter geworden sind. Auch Angestellte in Saisonbetrieben (Zuckerfabriken, Brennerien, Ziegeleien, Saisonhotels und Bühnenunternehmungen) rechnen hierher.

Sind für diese Versicherten weniger als die nach § 49 des Gesetzes zur Aufrechterhaltung ihrer Anwartschaft erforderlichen Pflichtbeiträge entrichtet worden, und liegen auch keine Ersatzsachen des § 51 vor, so müssen sie die fehlenden Beiträge freiwillig entrichten, wenn sie das Erlöschen ihrer Anwartschaft und damit den Verlust ihrer bisher gezahlten Beiträge verhindern wollen.

Freiwillig Versicherte müssen gleichfalls der Vorchrift des § 49 Rechnung tragen.

Damit ein bei ihr Versicherter nicht aus Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen seine Anwartschaft verliert, beabsichtigt die Reichsversicherungsanstalt, solchen Versicherten, deren Anwartschaft gefährdet erscheint, und deren Adresse sich ermitteln läßt, rechtzeitig eine Mahnung zukommen zu lassen. Der Versicherte soll bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß er nicht nur durch Beitragsentrichtung, sondern auch durch den Nachweis etwaiger nach § 51 des Gesetzes anrechnungsfähiger Zeiten seine Anwartschaft erhalten kann.

Eine solche Mahnung ist bereits bei der zweiten Sitzung im Reichstage (S. 8226) von dem Abgeordneten Potthoff angeregt worden. Sie ist zwar in das Versicherungsgesetz für Angestellte nicht ausdrücklich aufgenommen worden; sie entspricht aber der Billigkeit und dem sozialen Geist dieses Gesetzes.

sc. Für und wider das Koalitionsrecht.

Die unklare Situation, die sich durch die Erörterungen um den sogenannten Schutz der Arbeitswilligen auf sozialem Gebiet herausgebildet hat, ist durch die diesbezüglichen Verhandlungen des Reichstages vom 10. Dezember dieses Jahres zwar nicht beseitigt worden, aber etwas klarer ist nunmehr das Bild, besonders soweit die Stellungnahme der Regierung in Frage kommt. Der Reichskanzler hat namens der Reichsregierung erklärt, daß ein Eingriff in das Koalitionsrecht nicht erfolgen dürfe. Gegen etwaige Auswüchse der Koalitionsfreiheit könne nicht durch Ausnahme-gesetze vorgegangen werden, das müsse völlig paritätisch auf dem Boden des gemeinen Rechts geschehen. Dem Reichstag solle in nicht allzu ferner Zeit eine Denkschrift zugehen, worin das Material über Auswüchse auf dem Gebiet des Koalitionswesens und der Arbeitskämpfe im In- und Auslande gesammelt werden soll.

Der erste Teil dieser Regierungserklärung wird denjenigen Kreisen, die bisher so laut nach einem gesetzlichen Schutz der Arbeitswilligen gerufen haben, wohl kaum besonders angenehm sein. Diese Kreise verlangen eben Ausnahmegesetze gegen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, insbesondere ein gesetzliches Verbot des Streikpostenstehens. Wie es auch in der vorvergangenen Woche im Reichstag offen ausgesprochen wurde. Es darf bei Beurteilung der jetzigen Situation nicht übersehen werden, daß in der Stellungnahme des Reichskanzlers ein Umschwung eingetreten ist. Vor drei Jahren hat er die Ansicht ausgesprochen, daß die bestehenden Gesetze genügen, um Auswüchse des Koalitionswesens zu ahnden. In seiner letzten Rede wurde das nicht ausgesprochen, worauf die Arbeiterzeitung (50, 1913) ausdrücklich hinweist.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter können durch die Ausführungen des Reichskanzlers nicht befriedigt sein und dürfen sich keineswegs in Sicherheit wegen lassen. In der Arbeiterkassette will das Gefühl nicht weichen, daß in der angekündigten Denkschrift eine gewisse Konzession an die Schachmacher enthalten sei. Gewiss muß zunächst einmal abgewartet werden, was diese Denkschrift bringen wird und eigentlich bezwecken soll. Vor allen Dingen ist zu verlangen, daß die Denkschrift paritätisch gehalten sein muß; daß darin nicht nur die Verfehlungen der Arbeiter aufgeführt werden, sondern vor allem auch die terroristischen Maßnahmen der Arbeitgeber und ihrer Organisationen, z. B. über den Umfang der Ausperrungen, sowie der stillen Sperremaßnahmen gegen

gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, ferner über den Zwang, den viele Arbeitgeber ausüben auf ihre Arbeiter, aus den gewerkschaftlichen Organisationen auszutreten, um sich den gelben Gewerkschaften anzuschließen, ebenso über die Maßnahmen, welche die Arbeitgeber untereinander treffen. — Die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen setzen als selbstverständlich voraus, daß das Material dieser amtlichen Denkschrift sich nicht etwa allein auf die Angaben von Arbeitgeberverbänden oder gelben Verbänden stützt, sondern daß auch die selbständigen Gewerkschaftsorganisationen in dieser Frage gehört werden.

Deutschland.

Berlin, 21. Dezember.

Es spukt noch immer im Reiche mit der Jesuitenfrage. Jede Woche bringt neue Beweise von der Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes. Im Februar d. J. starb in einer Gemeinde der Diözese Aum die Mutter eines Jesuitenpaters. Dem ausdrücklichen Wunsch der Verstorbenen und der Familie gemäß sollte er beim Begräbnisse das Requiem singen und am Grabe einige Worte des Dankes an die Teilnehmer richten.

Ein polnischer Pfarrer berichtet darüber: „und machte in ironischer Weise die Regierung auf das große Staatsverbrechen aufmerksam. Der Artikel wurde ins Deutsche übersetzt und dem Staatsanwalt zur Verfügung überhandt, der ihn an den Regierungspräsidenten dirigierte. Dieser schickte ihn zur Untersuchung an den Landrat, der nun seinerseits damit den Ortsvorsteher der betreffenden Gemeinde beauftragte. Letzterer begab sich dann mit den Akten zum katholischen Pfarrer, um von diesem Auskunft zu erhalten.“

Soviel Arbeit, um ein Vorkommnis, bei dem gewiß doch Niemand zu Schaden gekommen ist. Wird so das Wort des Reichskanzlers erfüllt, daß nicht „geschminkt“ werden solle? Man sieht, es geht tatsächlich mit den heutigen Bestimmungen nicht mehr. Und deshalb sagen alle vernünftigen Leute, fort mit dem alten Kulturkampf, der zu dem so hoch auf Recht und Gerechtigkeit und eine ständige Beleidigung der katholischen Kirche ist.

sc. Die Bedeutung des dritten deutschen Arbeiterkongresses war durch die politische Erregung infolge der Zaberener Vorgänge nach Schluß des Kongresses etwas in den Hintergrund getreten. Nachdem sich diese Erregung gelegt hat, wird der Rundgebung der christlich nationalen Arbeiter und Angestellten die ihr zustehende Bedeutung in der öffentlichen Diskussion unumwunden zuteil. Die Soziale Praxis (Nr. 11 Jahrg. 23), das angesehenste Sprachrohr der Gesellschaft für soziale Reform, stellt ihrem Bericht über die Kongressverhandlungen folgendes Urteil voran:

„Der dritte deutsche Arbeiterkongress gehörte zu den eindrucksvollsten und gehaltreichsten Arbeitertagen, die in den letzten Jahren stattgefunden haben. Die Auswahl der Verhandlungsgegenstände, ihre knappe, konzentrierte Behandlung, in den ohne Ausnahme über dem Durchschnitt stehenden Vorträgen, die disziplinierte Aussprache, wie sie jedem Vortrag folgte, die strenge Sachlichkeit, die maßvolle und dabei doch sehr entschiedene Sprache der Redner: dies und alles gab dem Kongress, der vom höchsten Idealismus positiven Schaffenswillens beherrscht war, den Charakter einer gewaltigen Kundgebung, deren Kraft sich kein Unbefangener entziehen konnte.“ Selbst diejenigen Organe, die der christlich nationalen Arbeiterbewegung nicht freundschaftlich gegenüber stehen, können nicht umhin, die Bedeutung des dritten deutschen Arbeiterkongresses für die zukünftige Entwicklung unseres sozialen Lebens anzuerkennen.

Stadt-Nachrichten.

* Neuß, 22. Dezember.

Lehrlingsstellen gesucht. Bei der Diener d. H. stattfindenden Schulentlassung der Kgl. linge des Städtischen Waisenhauses in Köln sind über 90 Jungen in Lehre unterzubringen. Bei dem Eintritt in die Lehre wird jedem Lehrling eine zweifache Lehrlingsausstattung (Sonntags- und Werktagsanzug, Wäsche) verabfolgt. Dem Lehrling muß während der Lehrzeit seitens des Lehrmeisters Kost, Wohnung, ein für ihn allein bestimmtes Bett, Kleidung und Reinigung der Wäsche gestellt werden. Für Kleidung und Wäsche wird an den Lehrmeister während der Dauer der Lehrzeit ein Geldgehalt gezahlt. Die sonstigen Bedingungen sind drei Jahre Lehrzeit, Besuch der Fortbildungsschule, Ablegung der Gesellenprüfung am Schluß der Lehrzeit. Die Lehrmeister müssen die Meisterprüfung abgelegt haben oder sich im Besitze des kleinen Befähigungsnachweises befinden. Dieser ist eine Bescheinigung des Landratsamtes, daß Lehrlinge ausgebildet werden dürfen. Siehe auch Anzeige in der heutigen Nummer dieses Blattes. Anmeldungen sind an das

Städt. Waisenhaus in Köln, Porlenraben 101 zu richten.

Vermischtes.

* Ein altes Adventslied. Unter dieser Stichmarke teilt der „Köln. Lokal-Anzeiger“ aus der Geschichte des Adventsliedes „Laut und mächtig“ folgendes mit: Das ergreifend schöne Lied kam zuerst 1777 in Landshut auf 1781 in Salzburg und 1786 in Koblenz. Im Jahre 1790 erschien es wieder in Salzburg, aber mit Variation von Michael Haydn. Jetzt steht es in allen deutschen Kirchengesangbüchern und zwar mit wenigen Änderungen der Orgelmelodie. Auch das Volk, das sonst z. B. bei der sogenannten „Deutschen Messe“ gerne seine Schnörkel anbringt, hat sich hier ziemlich konform verhalten. Der Text des Liedes ist von Michael Denis. Er steht in dessen Geistlichen Liedern vom Jahre 1774. Der Dichter und Bibliograph Michael Denis wurde geboren den 27. September zu Scharding am Inn, studierte von 1739 an in Passau und trat 1747 in Wien in den Jesuitenorden ein. Nach den zwei Jahren des Noviziats wurde er zuerst an das akademische Kollegium in Wien versetzt, um das Hebräische und damit verwandte Sprachen zu studieren. Dann kam er 1750 als Lehrer der lateinischen Sprache an das Gymnasium nach Graz und 1752 als Professor der Rhetorik nach Klagenfurt. 1754–58 studierte er in Graz Theologie und wurde im Jahre 1757 zum Priester geweiht. Nach vorübergehendem Aufenthalte in Jandenburg und Preßburg erhielt er 1759 seine Berufung als Rektor der Philosophie an das Theologikum in Wien. Im folgenden Jahre wurde ihm das Lehramt der Literatur übertragen und 1773 auch die Aufsicht über die mit dem Theologikum verbundene Carolische Bibliothek. Nach Aufhebung des Theologikums wurde er 1785 zweimal und 1791 erster Custos der Kaiserlichen Hofbibliothek und zugleich wirklicher Hofrat. Er starb am 29. September 1800. Sein Waisenkind, Sines (das ist Denis rückwärts gelesen). Die Melodie des Liedes stammt von Norbert Hanner, Chorherr von Herrngemisee, später Pfarrer in Wien, zur Zeit der Aufhebung des Klosters (1808) Stiftsbeichtel dabeist, wurde geboren zu Au am Inn den 14. Februar 1743 und zum Priester geweiht 1768. Er starb zu Frauenheimsee am 24. Juli 1827.

— (Kranke Perlen. Wie alle zarten, edlen und schönen Gebilde ist auch die Perle äußerst empfindlich und bedarf einer sorgfältigen Behandlung, wenn sie jenen Glanz bewahren soll, der ihren höchsten Reiz ausmacht. Wird sie nicht richtig gehegt und gepflegt, dann bleicht und welkt sie dahin, wie eine seltene und kostbare Blume, der der gute Gärtner fehlt. Eingehende Angaben darüber, wie man solche Krantheiten der Perle verhüten kann, werden in der „Damen“ gemacht. Vor allem vertragen die Perlen Hitze sehr schlecht, so die Ausstrahlungen von Kaminfeuern, dann die von Spiritusapparaten, auf denen man Brennscheren wärmt usw.; sie müssen also davor streng geschützt werden. Ebenso dürfen sie nicht Säuren ausgelegt sein. Zwar wird die Dame von heute nicht wie die Königin Kleopatra ihre kostliche Perle in Essig auflösen, um dann diese Lösung zu trinken; doch bedrohen auch Säuren anderer Art ihren herrlichen Schmuck. Eine der größten Gefahren bietet die geachtete Wäsche, aus der das Chlor nicht sorgfältig herausgewaschen ist. Das Chlor selbst wirkt schädlich, sobald aber bilden sich aus den geringsten Chlormengen und der Feuchtigkeit der Luft sowie der Haut stets Säuren, die die Oberfläche der Perlen empfindlich angreifen. Außerdem verlangt die Perle — auch hier stimmt der Vergleich mit einer Blume — Licht und Luft. Wird sie lange Zeit im geschlossenen Kasten aufbewahrt, so bekommt sie eine eigenartige Krankheit, die man „Weichfäule“ nennt und die darin besteht, daß das opalisierende Schillern verloren geht und eine kaffee Tönung die Perle unscheinbar erscheinen läßt. Licht und Feuchtigkeit mit der menschlichen Haut erhält die Perle frisch und glänzend und deshalb wird die glückliche Besitzerin solcher Kostbarkeiten sie am besten pflegen, wenn sie sie ständig trägt.

Schiffs-Nachrichten.

Schiffsverkehr im Rhein-Eist-Osten zu Neuß. Angelommen am 19. Dez.: Schiff „Johanna“, Schiffer Heert, mit Abfaat von Antwerpen. Schiff „Eise“, Schiffer Deller, mit Stidgut von Rotterdam. Schiff „Erste Jorg“, Schiffer Dooncoop, mit Mais von Antwerpen. Schiff „Anna Paulina“, Schiffer Schippers, mit Rapsfaat von Antwerpen. Schiff „Emma“, Schiffer Hlrig, mit Holz von Würzburg. Schiff „St. Willibrordus“, Schiffer Verh, mit Stidgut von Rotterdam. Schiff „Hop“, Schiffer Verduin, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Boord“, Schiffer Konig, mit Roggen von Rotterdam. Schiff „Rio Tinto“, Schiffer Beerbed, mit Saat von Antwerpen. Boot „Gervilia 1“, Kapitän Gerviliet, mit Stidgut von Rotterdam.

Geschäfts-Anzeiger der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Pianos Flügel
Erstklassige Fabrikate. Billige Preise.
Reelle, einzig sachmännische Bedienung
am Platze.

M. Mauerhagen, Neuss,
nur Büchel 24 nur Jostens Passage.

Pfeifen Leder-Waren.

Franz Pielsticker
Pfeifen- u. Stöckfabrik
Niederstrasse 23
— Telefon 1208. —

Zaunpfosten
aus Eisenbeton
Alb. Gustorf, Neuss.

Theo Füsser
Kanalstr. 21
Mode-Salon

in Herren- u. Damen-
Garderoben
bei Trauerfällen in 36 St.

Herde, Öfen,
Waschmaschinen
billig
Lager: Breitestr. 7.

Hermann Soor
Josefstr. 21
Nähe Bahnhof.
Weise-, Woll-, Manufaktur-
waren. — Restelager.
Anfertigung v. Kinder-
Garderoben und
Arbeiter-Kleider.
Strickarbeiten.

Erste Neusser
Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt
Schillerstr. 18-20. Telefon 400.

Husten Sie?
Apotheker Kibinger's
schießt Eucalyptus-Menthol-Bonbons und ein
seit Jahren bewährtes
Linderungsmittel.
Packung 30 Plättchen.
Mehren - Drogerie
Apotheker H. Kibinger
Büchel 22. Telefon 249.

TAPETEN
in 1000facher Auswahl zu coulantesten Preisen
empfiehlt
Gust. Wolff Quirin Beckers
Nachfolger
Niederstrasse 5.

Louis Dresen, Neuss
Fahrräder- und Nähmaschinen-
Handlung u. Reparatur-Werkstätten.
Automobilhandlung und Betrieb.

Schuhwaren
in grosser Auswahl.
Jos. Wankum
Büchel Nr. 30-32
Telefon 431.

Kanalanlagen
Banklempn., Install.
Lewandowsky,
Gartenstr. 33b. Tel. 424

C. Theod. Hertel
Cigarren-Handlung
Geschäftsführer des
Vereins Creditreform.
Crefelderstrasse 9.

Baugeräte und
Eisenwaren
liefert prompt u. billig
Albert Gustorf, Neuss.

Musik- u. Klavier-Unter-
richt u. Harmonium
erteilt gewissenhaft
J. Kienlofen,
Capitelstrasse 6.
B. Kux, Furtherstr. 91,
empfiehlt beste Käse u.
Wurstwaren.
Fussers Kaffe.
Colonialw. — Tel. 733.

Kath. Gesellen-Haus
gewährt Ledigen billige Kost und
Wohnung.
Elektr. Licht, Wasser, Heizung im Hause.
Sternstrasse 62.

Tapeten in grösster Auswahl
zu den denkbar billigsten
Preisen.
Erstes Tapetengeschäft am Bahnhof.

A. Schaaffhausen'scher Aktienkapital und Reserven:
Bankverein, Neuss, Markt 12. Mk. 179 000 000.
Telefon 954, 955, 956.

Gold- und Silberwaren
Spezialität Trauringe.
J. P. Plücken :: Juwelier
Niederstrasse 79-81. Telefon 347.

Kgl. Preussische
Klassen-Lotterie
W. Foller
Kgl. Lotterie-Einnehmer
Quirinstr. 8. Tel. 893

Anfertigung sämtlicher
Drucksachen
Buchdruckerei J. Gesell
Cigarren-Importhaus
Niederstr. 30.

Maler- und
Anstreicher-Geschäft
Max van Poppel
Citadellstr. 2.

Theod. Klaff
Dachdeckermeister
Blitzableiter - Anlage
Glockhammer 41. Tel. 719.

Feuerversicherungs-Gesellschaft
Rheinland
Grundkapital 9 Millionen Mark.
Feuer-, Haftpflicht-, Unfall-, Einbruchdiebstahl-
Glas- u. Wasserleitungsschadenversicherung.
Marienkirchplatz 4 NEUSS Telefon 425

Franz Josten Weingrosshandlung
Fernsprecher Nr. 325.
Verlangen Sie bitte Preisliste.

Tapeten, Glas
Heinr. Esser, Büchel 36
Anstreichermeister
und Dekorationsmaler.

Crefelder-
strasse 5 **Jos. Kossing** 786
Werkstätte für kirchl. Kunst.
Einrahmungen.

Versuchen Sie • C. W. Kortens
Jubiläums-Cigarren
à 5, 7, 10, 12, 15, 20 Pf. Ältest. Spaz.-Gesch.

Kurz-, Weiss-,
Wollwaren
Elis. Schnitzler-Feid
Furtherstr. 164
Ecke Leostrasse.

Heinr. Gilges
Neuss, Neustr. 15
Lager modern, solider
Schuhwaren
jeder Art u. Preislage.
Anfertigung feinsten
Massarbeit.
Eigene Schäftenfabrik
Reparatur-Werkstätte

Chokoladen u. Zuckerwaren
en gros & en detail
Jos. Schmitz Nachf.
Büchel 24. Filiale Zollstr. 6
Telefon 1170.

Technische und chirurg.
Gummiwaren
Pet. Coenen
Crefelderstr. 46. Tel. 223

Nähmaschinen
und Fahrräder
aller Systeme
Reparaturen
und Ersatzteile
Fritz Leidel
Glockh. 33. Tel. 610.

Springbrunnen,
Wasserbassins,
Tür- und
Fensterstürzen etc.
in Eisenbeton
liefert billigst
Albert Gustorf,
Neuss.

Albert Mey Neuss,
Crefelderstr. 36.
Telefon 714.

Josef Lalsdorff
Telef. 449. Büchel 8
Kupferschmied
Pumpenmacher und
Installations-
Geschäft für Gas und
Wasser.

Blumenhaus
"Ewiger Frühling"
H. Pätz, Crefelderstr. 48
Samenhandlg. Tel. 240.

Kino Novesia
Samstags und
Dienstags
Programmwechsel.
Crefelderstr. 13

Drucksachen
in Ein- und Mehrfarben-
druck
liefert sauber u. billig
Jos. Heckhausen
Neuss, Kölnerstr. 5.
Telefon 716.

Atelier
für Photographie
Heinrich Kleu
— Telefon 527. —
Lager in allen Musik-
Instrumenten u. Saiten
Musik-Haus Harmonie
Büchel 44.
Eigene Reparatur-Werkstätte

Quirinusbrauerei
Wwe. Mich. Schmitz
Niederstr. 32. Tel. 371.
Maler- und
Anstreicher-Geschäft
Clemens Steins
Schwannstr. 17. Tel. 594

Sack- u. Deckenfabrik
Ein- u. Verk. sämtl. Sorten f. jede Industrie
Neue u. gebr. Säcke. ♦ Wasserdichte Zelte.
Waggon-, Wagen- und Schoberdecken.
Sackband, Kordel, Packstricke.
Rich. Kemperdick, G. m. b. H.
Telefon 142 und 1211.

Gebrüder Heinemann
NEUSS
Büchel 26-28 Fernsprecher 187
Kurz-, Weiss-, Wollwaren

Grabdenkmäler
Marmorschleiferei
Heinrich Moser
Büttgerstrasse 93, 97. Telefon 648.

Manufaktur-, Weiss- und
Wollwaren
H. Honecker
Niederstrasse 68.

Schuhhaus
Carl Peters, Crefelderstr. 31
offert: extra, solide, moderne
Schuhwaren. mässige Preise.
Eigene Marko: „Glockenstrasse“.
Haupt-Preislisten für:
Damen M. 4.90 6.50 7.50 8.50 bis 15.00
Herren M. 5.90 6.90 7.90 8.50 bis 15.00
Kinder M. 1.25 1.45 1.90 2.50 u. s. w.

Elektra Spezialgeschäft
für elektr. Anlagen
Inh. Karl Kunert
Neuss, Marienkirchplatz 2. Tel. 575.

Aug. Busch
Lebensmittelzentrale
Markt 15,
Friedrichstr. 35
empfiehlt:
Alle Colonialwaren
Spez.: feine Kaisermehle
Hühner- u. Taubenfutter

Chemikalien,
Farben u. Lacke
für die Industrie
W. Becker
Telefon 121.
Niederstrasse 9,
Hammerwall 1/3.

Adam Schwarz
Auktions- und
Commissions-
Geschäft
Neuss, Kapitelstr. 27
Fernsprecher 471.

Ohne Frage
kaufen Sie Öfen und alle Haushalts-
Gegenstände billigst und gut bei
R. BROIX, Neuss.

Schlingensief's Cigarren
sind allgemein beliebt.
Hauptgeschäft u. Lager Crefelderstr. 57.
Niederlage Neustr. 29. — Telefon 143.
Erstklass. Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Cigaretten zu Fabrikpreisen.

Blumen-Halle
Michael Krings,
Tel. 320. Niederstr. 61.
Spezialität Kränze und
Brautgarnituren,
Blumenkörbe,
Bouquets etc. etc.

Baumaterialien
liefert prompt u. billig
Alb. Gustorf, Neuss

Vornehme
Damen- u. Herren-
schneiderei
Fritz Eisel
Telef. 313
Niederstr. 44.

Optiker Schumann
Niederstr. 4
— Telefon 1144. —

Pianos, Flügel,
Harmoniums
gute Instrumente.
Mässige Preise.
Klavierstimmen 3 Mk.
Neusser Musikhaus
Ueberholz
Krämerstr. 7. Tel. 1215

Drucksachen
in Ein- und Mehrfarben-
druck
liefert sauber u. billig
Jos. Heckhausen
Neuss, Kölnerstr. 5.
Telefon 716.

Atelier
für Photographie
Heinrich Kleu
— Telefon 527. —
Lager in allen Musik-
Instrumenten u. Saiten
Musik-Haus Harmonie
Büchel 44.
Eigene Reparatur-Werkstätte

Quirinusbrauerei
Wwe. Mich. Schmitz
Niederstr. 32. Tel. 371.
Maler- und
Anstreicher-Geschäft
Clemens Steins
Schwannstr. 17. Tel. 594

Sack- u. Deckenfabrik
Ein- u. Verk. sämtl. Sorten f. jede Industrie
Neue u. gebr. Säcke. ♦ Wasserdichte Zelte.
Waggon-, Wagen- und Schoberdecken.
Sackband, Kordel, Packstricke.
Rich. Kemperdick, G. m. b. H.
Telefon 142 und 1211.

Gebrüder Heinemann
NEUSS
Büchel 26-28 Fernsprecher 187
Kurz-, Weiss-, Wollwaren

Grabdenkmäler
Marmorschleiferei
Heinrich Moser
Büttgerstrasse 93, 97. Telefon 648.

Manufaktur-, Weiss- und
Wollwaren
H. Honecker
Niederstrasse 68.

Schuhhaus
Carl Peters, Crefelderstr. 31
offert: extra, solide, moderne
Schuhwaren. mässige Preise.
Eigene Marko: „Glockenstrasse“.
Haupt-Preislisten für:
Damen M. 4.90 6.50 7.50 8.50 bis 15.00
Herren M. 5.90 6.90 7.90 8.50 bis 15.00
Kinder M. 1.25 1.45 1.90 2.50 u. s. w.

Elektra Spezialgeschäft
für elektr. Anlagen
Inh. Karl Kunert
Neuss, Marienkirchplatz 2. Tel. 575.

Ohne Frage
kaufen Sie Öfen und alle Haushalts-
Gegenstände billigst und gut bei
R. BROIX, Neuss.

Schlingensief's Cigarren
sind allgemein beliebt.
Hauptgeschäft u. Lager Crefelderstr. 57.
Niederlage Neustr. 29. — Telefon 143.
Erstklass. Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Cigaretten zu Fabrikpreisen.

Blumen-Halle
Michael Krings,
Tel. 320. Niederstr. 61.
Spezialität Kränze und
Brautgarnituren,
Blumenkörbe,
Bouquets etc. etc.

Baumaterialien
liefert prompt u. billig
Alb. Gustorf, Neuss

Vornehme
Damen- u. Herren-
schneiderei
Fritz Eisel
Telef. 313
Niederstr. 44.

Optiker Schumann
Niederstr. 4
— Telefon 1144. —

Pianos, Flügel,
Harmoniums
gute Instrumente.
Mässige Preise.
Klavierstimmen 3 Mk.
Neusser Musikhaus
Ueberholz
Krämerstr. 7. Tel. 1215

Drucksachen
in Ein- und Mehrfarben-
druck
liefert sauber u. billig
Jos. Heckhausen
Neuss, Kölnerstr. 5.
Telefon 716.

Atelier
für Photographie
Heinrich Kleu
— Telefon 527. —
Lager in allen Musik-
Instrumenten u. Saiten
Musik-Haus Harmonie
Büchel 44.
Eigene Reparatur-Werkstätte

Quirinusbrauerei
Wwe. Mich. Schmitz
Niederstr. 32. Tel. 371.
Maler- und
Anstreicher-Geschäft
Clemens Steins
Schwannstr. 17. Tel. 594

Sack- u. Deckenfabrik
Ein- u. Verk. sämtl. Sorten f. jede Industrie
Neue u. gebr. Säcke. ♦ Wasserdichte Zelte.
Waggon-, Wagen- und Schoberdecken.
Sackband, Kordel, Packstricke.
Rich. Kemperdick, G. m. b. H.
Telefon 142 und 1211.

Gebrüder Heinemann
NEUSS
Büchel 26-28 Fernsprecher 187
Kurz-, Weiss-, Wollwaren

Grabdenkmäler
Marmorschleiferei
Heinrich Moser
Büttgerstrasse 93, 97. Telefon 648.

Manufaktur-, Weiss- und
Wollwaren
H. Honecker
Niederstrasse 68.

Schuhhaus
Carl Peters, Crefelderstr. 31
offert: extra, solide, moderne
Schuhwaren. mässige Preise.
Eigene Marko: „Glockenstrasse“.
Haupt-Preislisten für:
Damen M. 4.90 6.50 7.50 8.50 bis 15.00
Herren M. 5.90 6.90 7.90 8.50 bis 15.00
Kinder M. 1.25 1.45 1.90 2.50 u. s. w.

Elektra Spezialgeschäft
für elektr. Anlagen
Inh. Karl Kunert
Neuss, Marienkirchplatz 2. Tel. 575.

Kinderwelt.

Wochenschrift zur Unterhaltung und Erziehung der Jugend.

Sinnspruch.
Der Mensch bedarf der Menschen sehr
Zu seinem großen Ziele:
Nur in dem Ganzen wirkt er;
Viel Tropfen geben erst das Meer,
Viel Wasser treibt die Mühle.

Die Robinsonhöhle.

(Schluß.)

Esse horchte auf das Brausen und Pfeifen da draußen. Auch innen fing es jetzt an, leicht zu rieseln und zu prasseln. Hatte der Sturm oben die Wurzeln gelockert? Ueberall zwischen den dunklen Felsen stäubten die feinen Sandteilchen nieder. Esse sah verwundert zu. Da stand Tren schwerfällig auf, trottete dem Ausgang zu, schnupperte und fing an, leise zu winseln.

"Na, Tren, was hast du denn? Bleibe nur hier, ich muß jetzt nach Hause, ehe der Sturm —"

Das Wort blieb ungesprochen. Ein dumpfer Krach — ein Poltern, untermischt mit einem gellenden, dann plötzlich ersticken Angstschrei — Esse lag unter den nachgestürzten Sandmassen begraben.

Der Sturm hielt den Atem an, gleichsam als sei er erschreckt über das Unheil, welches er angerichtet; dann piffte und brauste er mit erneuter Wucht durch den Wald. Die halbentwurzelte Tanne, die über der verschütteten Robinsonhöhle gestanden hatte, ächzte und knachte unter seiner schüttelnden Faust.

Durch das Heulen und Brausen erklang es von Zeit zu Zeit wie ein leises Winseln, und eine kleine, dunkle Gestalt hinkte auf dem öden Sandplatz hin und her, eifrig scharrend, als ob sie mit den Pfötchen das Grab öffnen wollte, welches die kleine Herrin verschlungen hatte.

Das war ein langer, hanger Abend auf dem Pachtshof. Der heulende Sturm löschte immer wieder die Fackeln aus, mit denen alle Leute des Gutes das vermißte Kind jetzt angstvoll suchten.

Jetzt umstanden sie in düsterem Schweigen den stillen, schlafbekränzten Waldteich. Hatte Esse, das fröhliche, hellere Kind, der Sonnenschein des Hauses, in den trübten Fluten ein Grab gefunden? — Der Sturm legte sich gegen Mitternacht, und der Wald lag in tiefem unheimlichem Schweigen. Da — horch — ein seltsamer, halb verwöhler Ton — langgezogen und klagend —

"Tren! Das ist Tren!" fährt der unglückliche Vater aus seinem brütenden Schweigen empor. "Ein, Leute! Wo der Hund ist, finden wir auch das Mädel, — lebend oder — tot —!"

Wieder tönt — diesmal deutlicher — das Heulen des treuen Hundes durch die Nacht, und eine Viertelstunde später stehen die Männer an der Unglücksstätte. Der frisch niedergebrosene Sand, die schlief überhängende Tanne reden eine stumme und doch deutliche Sprache.

Tren stolpert seinem Herrn wedelnd entgegen und hält ihm eine gequälteste Vorderpfote hin. Dann beginnt er wieder emsig zu scharren.

"Schaufeln heran!" befiehlt der Pächter kurz, und drei der Leute eilen davon. Er selbst nebst den übrigen faßt mit den Händen zu, unter dumpfem Schweigen fliegt Scholle auf Scholle seitwärts. Jetzt aber jucken die Männer plötzlich zusammen und stehen unbeweglich, horchend mit aller Anspannung der Sinne — war das nicht ein leiser Klagegei, der dumpf aus dem Grabe drang?

"Esse! Esse!" schreit der Vater überlaut, und wieder folgt ein Laut, wie leises Stöhnen.

"Sie lebt, sie lebt, — nur schnell, Leute, versucht die Aeste wegzuräumen. O Gott, erhalte sie mir, bis wir zu ihr kommen können," ruft der geängstigte Vater. Seine Hände bluten — er fühlt es nicht!

Da kommen die Leute mit Schneeschaufeln und Spaten, und nun ist die Höhlung in wenigen Minuten bloßgelegt.

"Vorsicht, um Gottes willen Vorsicht, damit ihr sie nicht verlest!" mahnt der Pächter, der jetzt die Schaufeln beiseite wirft und mit den Händen die Bretter hebt, auf die er gestiegen ist. Da — vor ihm liegt sein Kind, regungslos — das Gesicht auf die Hände gestemmt, doch es atmet, nur eine Dämmerung hält es im Bann. Die Bretter der zusammengebrochenen Holzstöße, welche die Höhle für den verbannten Tren hatte werden sollen, haben über dem Körper des Kindes etwas wie ein Dach gebildet, und auch das Loch oben in der Höhle ist durch einen glücklichen Zufall unverfehrt geblieben, so daß Esse vor dem Ersticken bewahrt blieb. Aber mitten in dem Glück, mit welchem der Vater sein wiedergesunkenes Kind auf den Schoß hält, schaudert er in Gedanken an den qualvollen, langjam Tod, der das unglückliche Kind in seinem Grabe ereilt hätte, wenn niemand an diese einsame Stelle gekommen wäre. Mit innigem, stummem Dank blüht er zum sternbesäten Nachthimmel auf, dann denkt er aber auch des treuen alten Hundes, der trotz seiner Verwundung so treulich Wache gestanden an dem Unglücksorte und dadurch die rechtzeitige Rettung ermöglicht hatte.

"Mein alter Tren, du sollst es gut haben," murmelt er beschämt, das Tier lieblosend. Und dann übergibt er den vierbeinigen Verwundeten einem der Männer zum Tragen, er selbst nimmt behutsam sein Kind auf die starken Arme, und heim geht es im lodrenden Fackelschein durch den schweigenden Wald.

Esse erhobte sich rasch, aber in eine Sandgrube wagte sie sich nie wieder. Die Robinsonhöhle wurde vollends zugeschüttet. Tren lebte noch zwei Jahre, gepflegt und verhätschelt vom ganzen Haus. Als er starb, ließ ihn der Pächter an der Stelle begraben, wo er bei dem verschütteten Kinde Wache gehalten hatte.

Esse aber pflanzte unter bitteren Tränen Moos und Blumen auf den kleinen Hügel.

Das Gegenteil.

Also bei diesem Spiele sollt ihr tun, was ich euch im übrigen nicht raten möchte, nämlich gerade das Gegenteil von dem, was euch gesagt wird. Ihr stellt euch um einen Tisch herum auf, der Spielleiter kommandiert: "Anfassen!" Dann laßt ihr ihn los. Oder auch: "Loslassen!" Dann faßt ihr ihn an. Oder auch: "Rechte Hand anfassen!", dann laßt ihr ihn im Gegenteil mit der linken Hand los. Bei diesem Befehle ist die Sache schon schwieriger. Jeder Fehler kostet natürlich ein Pfand.

Die grüne Walddame.

Das ist etwas für kleine Mädchen! Vielleicht habt ihr schon einmal "Onkel Theodor" im Lakenfenster gesehen, dem ein ganzer Wald von grünen Haaren aus seinem Stahlklopp herauswuchs? In ähnlicher Weise, nur sehr viel niedlicher, kann man eine Walddame in grünem Kleide herstellen, die bei einer Klein-Mädchen-Gesellschaft hübsch mit im Kreise sitzen kann. Also hört zu: Für 10 Pfg. Kressensamen weicht ihr in lauwarmem Wasser auf einem tiefen Teller ungefähr eine Stunde lang ein, bevor ihr ihn gebrauchen wollt. Inzwischen überzieht ihr eine alte Tintenflasche oder Bierflasche mit einer doppelten Lage gestrichter Papp — alte Strümpfe leisten sehr gute Dienste hierbei. Auf den Kopf der Flasche be-

festigt ihr ein Puppentöpfchen und zwei Porzellanarme; die Pappendenket ihr mit einer dünnen Schnur um den Flaschenhals fest. Aus Draht biegt ihr nun eine Art Schleppe, bezieht die Form auch mit einem gestrichen Papp, halt die Drahtenden in der "Taille" der Flasche fest und befestigt die Schleppe mit ein paar Stichen. Den etwa eine Stunde lang aufgeweichten Kressensamen streicht ihr dann mit einem Messer oder Löffelstiel hübsch gleichmäßig über den recht naß gemachten Leberzug, stellt die Flasche auf einen Teller und feuchtet sie mindestens zweimal täglich tüchtig an. Nach 24 Stunden schon zeigen sich grüne Spitzchen, und nach acht Tagen ist eine allerliebste Walddame im grünen Kleide mit Schleppe fertig!

Sorgen sind meist von der Kesseln Art:
Sie brennen, rührt du sie an zu hart;
Kasse sie an nur herzhast,
So ist der Griff nicht schmerzhaft.

OOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOO
OOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOO
OOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOO
OOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOO
OOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOO

Mätschele.

Büderäffel.



Scharade.

Mein Erstes drückt Verwundung aus,
Auch liefert's etwas dir zum Schmaus;
Mein Zweites ist nicht das noch die;
Mein Drittes gar ein Federvieh;
Das Ganze, von des Letzten Art,
Und seine Gabe warm und zart.

Sundvögeln

Regierbild.

"Ah, dort orten steht mein Bursche!" Wo?



„Juni und „Majon“ laos und „Juni“

Der Hausfreund

Redaktion:
Chefred. Hof. Grunau

Gratis-Beilage zur Neuss-Grevenbroicher Zeitung

Druck der Gesellschaft
für Buchdruckerei, Neuss

Diethelm von Buchenberg.

Eine Schwarzwälder Geschichte von Berthold Auerbach.

(Nachdruck verboten.)

151

Wenn er manchmal einen Tag in seiner mühseligen Arbeit aussetzen wollte, kam wiederum das Frösteln über ihn, als wollte sich alles Zurückdrängen auf einmal geltend machen: er mußte aufs neue wider Willen an die unscheinbare und doch so mühselige Arbeit, als hätte ein Zauber ihn darin festgebunden. Es half nichts anderes.

Da kam ein neues Ereignis, das ihn von dieser Arbeit und seiner hässlichen Gefangenschaft befreite, ohne daß Maria zu einer Einsprache berechtigt war.

Das Schwurgericht, das man in stürmischen Zeiten verheißt hatte, wurde jetzt nach Herbeiführung der nötigen Bauten in der Tat eingeleitet. Der veränderten Zeitrechnung zufolge wurden aber die Geschworenen nicht nach allgemeinem Wahlrecht frei gewählt, sondern die Amtsversammlung, bestehend aus den meist geachteten Schlichtern und einem Teil der Domänen des Gemeindeausschusses, wählte einen sogenannten Siebenerausschuß, und dieser ernannte die Geschworenen aus der Zahl der Höchstbesteuerten. Eines Tages kam der Vetter Waldhornwirt häufig mit der Landeszeitung in der Hand und sagte zu Diethelm:

"Da kommt Ihr in die Zeitung, Vetter."

"Ja? Wie?" erwiderte Diethelm, sich versärbend, und nahm mit Bittern das Blatt in die Hand. Er las die Liste der Geschworenen, und als dritter stand sein Name. Lange starrte er darauf hin und rief sich mehrmals die Stirn, er wollte den Schreck vergessen, den er gehabt hatte, und jetzt war es ihm doch eine Freude, sich gedrückt zu sehen; er äußerte dies aber nicht, sondern sagte nur, daß er um Dispensation bitten werde, da er in seinem Anwesen noch viel zu tun habe, und daß er auch seine Frau nicht verlassen dürfe. Maria entgegnete rasch:

"Meinetwegen kannst du's schon annehmen, im Gegenteil, mir ist es lieb, wenn du ein paar Wochen fortgehst, lieber, als wenn du so all Ritt verschwindest, wie in den Boden gesunken."

Der Vetter sagte, daß Diethelm gar nicht ablehnen dürfe; man wisse nicht, was die Menschen denken könnten, wenn er sich davon losangelte; das ginge ihn zwar nichts an, aber er dürfe es auch ohnedies nicht, er habe das Schwurgericht zu allen Zeiten gepriesen, und jetzt müsse er auch dabei sein.

Diethelm schäumte innerlich vor Wut. So hatte seine Freisprechung, hatten alle die hohen Ehren, die er genossen, nichts genützt; die Menschen, die so unterwürdig waren, hegten noch immer Verdacht gegen ihn, der allzeit bereit war, loszubrechen. Der erstellte Argwohn in den Gemütern glich der Flamme in einem niedergebrosenen Hause, die immer wieder aufschlägt, sobald man einen Balken weghebt. Diethelm verfluchte die ganze Welt und zankte mit dem Vetter, als dieser entschuldigend sagte: er habe noch nichts gehört, von niemand, er habe nur so gemeint.

"Was hast du vorzudenken, was andere Leute denken können? Oder bist du schlecht genug, und blasest den Leuten selber ein, daß sie mich verurtheilen?"

"Ihr wißt ja, wie ich zu Euch bin," sagte der Vetter mit schelmisch bedeutungsvollem Blick. Diethelm sah das, und wieder kam ihm die Vermutung, daß der, den er sich am nächsten glaubte, schlimmen Verdacht gegen ihn hegte; aber das Klügste war doch, immer zu tun, als ob er das nicht glaube; er sagte daher:

"Wenn es nicht anders ist, nehme ich es an. Hast recht, Vetter, es kann mir eins sein, was die Leute denken, und ich freu' mich auch, bei meinem Schwiegerjohn zu sein. Weißt was, Franz? Geh mit."

Maria verneinte, und Diethelm wiederholte seinen Vorschlag nicht. Denn wie alles in der Welt seine vielfachen Gründe hat, so ging es auch hier. Diethelm wollte nicht nur zeigen, daß er keinen Gerichtshof scheue, er wurde auch von der Debe im Hause und den ewigen Klagen seiner Frau erfüllt, wenn er sich davon machte.

Diethelm hatte bei der bald darauf folgenden Amtsversammlung die Genugtuung, vom Amtmann Niagara — der so genannt wurde, weil er im Gespräche immer ein mächtiges Geräusch erhob — mit besonderem Ruhme erwähnt zu werden, während den anderen mit Recht vorgehalten wurde, daß sie gern freie Staatsleistungen hätten, aber dafür keinen Tag aufwenden wollten, so daß ihnen schon jedes Wählen zu viel Mühe sei.

Diethelm sah stolz und selbstbewußt drein, und bei dem gemeinsamen Mahle, das nach der Amtsversammlung gehalten wurde, erhielt Diethelm den Ehrenplatz neben dem Amtmann Niagara und half ihm tapfer lachen. Es gab besonders viel Witzen über diejenigen, die da geschloffen hatten, daß den Geschworenen reiche Lagengebel aus der Staatskasse ausgeliefert würden. Der Steinbauer vor allem mußte sich viele Redereien gefallen lassen, weil er auf sein Dispensionsgesuch einen abschlägigen Bescheid erhalten hatte. Der Angegriffene wagte es nicht, den Späßen des freundlichen Amtmanns entsprechenden Widerstand zu leisten, und ohne sich auf eine nähere Erklärung einzulassen, behauptete er, daß er doch noch frei werde.

Noch nie kam Diethelm frohgemuter nach Hause, als von der heutigen Amtsversammlung, und er wünschte sich, daß die Gerichtsungen nur bald beginnen möchten. Die Ehrenbezeugungen von den Beamten taten ihm gar wohl.

Als der Tag der Abreise kam, wollte es Diethelm wiederum lange werden, es erschien ihm als ein gefährliches Spiel, das er mit sich treibe. Er nahm sein Gefährt nur bis G. mit, dort gesellten sich ihm die Eilwagen die anderen Geschworenen zu ihm, der Sternwirt und der Steinbauer waren auch dabei.

Es war das erste Schwurgerichtstage seit unendlichen Zeiten, und alle Mitwirkenden waren in feierlich gehobener Stimmung, der der Vorsitzende des Gerichtshofes und der Staatsanwalt wie der Vertreter der Rechtsanwaltschaft beredte Worte gaben. Besonders ein

Wort des Vorsitzenden drang Diethelm ins Herz, denn er hatte gesagt: Ein Verbrechen, das ungeführt in der Seele ruht, gleicht dem Brand in einem Kohlenbergwerke. Man stopft es zu und will das Feuer erlöchen, aber es brennt weiter, unterirdisch, ungesehen, und eine Dämmung, die sich aufstaut, läßt die Flamme emporzuschlagen.

Diethelm fühlte bei diesen Worten, wie es wirklich in seinen Eingeweiden brannte, er hätte laut aufschreien mögen vor Schmerz, aber er bezwang sich. Als jetzt die Rechtsgelehrten der verschiedenen Stellungen gesprochen hatten, trat eine Pause ein. Man erwartete eine Ansprache aus der Mitte der Geschworenen. Einer stieß den andern an, er möge reden, und doch hätte jeder gern selbst gesprochen, die Pause dauerte peinlich lange, da erhob sich Diethelm. Er glaubte gerade besonders zeigen zu müssen, wie sehr er die Bedeutsamkeit der neuen Einrichtung erkenne, die Worte des Amtmanns bei der Wahlversammlung kamen ihm wohl zu starken, und hatte er sich vordem nicht geschämt, mit fremdem Geld und Gut groß zu tun, so hatte es mit einem fremden Gedanken gewiß viel weniger auf sich. Anfangs bebend, dann aber mit fester Stimme wiederholte er, in seine Weise übertragend, jene Worte.

Vor der Namen der Geschworenen verlesen wurden, ließ der Vorsitzende durch den Gerichtsschreiber ein ärztliches Zeugnis vortragen, das der Steinbauer beigebracht hatte und das ihn befreien sollte. Nach kurzer leiser Beratung erklärte der Schwurgerichtshof, daß die Befreiungsgründe nicht zureichend seien. Diethelm schaute mit triumphierendem Lächeln auf den Steinbauer, der aber keine Miene zeigte.

Nun ging es an das Verlesen der Namen. Der Vorsitzende nahm bald rechts, bald links die Zettel auf, die ihm die beiden Schwurrichter reichten, und warf sie in die Urne. Dieses Auftragen, Anrufen und Verlesen der Namen hatte für Diethelm etwas Eigentümliches, bang Mätschele, es war ihm, als wäre er wie sein Name in fremde Gewalt gegeben.

Als jetzt die Namen aus der Urne gezogen wurden, ballte Diethelm bei jedem, der ausgerufen wurde, die Fäuste, um seinen Schrecken zu zeigen, wenn er den seinigen hörte, aber er kam nicht. Beim Namen des Steinbauers sprachen Staatsanwalt und Verteidiger zugleich: Abgelehnt! worüber ein Lächeln in der Versammlung entstand, und der Verteidiger mit höflicher Handbewegung die Ablehnung dem Staatsanwalt überließ. Der Steinbauer schaute heraufschreiend auf Diethelm, seine Miene sagten: ich hab es gewußt, daß ich frei werde.

Die zwölf Männer waren ernannt, Diethelm war nicht unter ihnen. Er atmete frei auf. Nun aber erklärte der Vorsitzende, daß er noch zwei Erstgeschworene auslöse und der erste Name, der jetzt erschien, war der Diethelm's. Als er mit schweren Schritten nach der Geschworenentafel an dem dünnbesetzten Aushörerraume vorüberging, hörte er

Es waren hier die gewichtigsten Bauern
eines ganzen Kreises versammelt, die sich zum
Theil noch nicht persönlich kannten, sie fanden
aber schnell eine Einigung und sogar ein all-
gemeines Gespräch, denn nichts vereinigt die
Menschen so leicht als eine Anhänglichkeit oder
ein Widerspruch gegen eine Persönlichkeit.

So wären Diethelm und Nedard einander
 enübergestanden. Diethelm zuckte zusammen
 fuhr sich mit der Hand über das Gesicht.
 schaute frei umher und auf seine Mitge-
 vorenen. Er erinnerte sich, wo er saß.
 (Fortsetzung folgt.)

ter noch lange ihre Atemzüge belauschte, die darüber nachdachte, wie der Kalt-

den Weg einigermaßen beleuchtete. In der ärmlichen Wohnung war die einzige in M.

der um manche dieser Vierzehn des
 anders spielt. In der reichhaltigen Sonder-
 nummer der von Dr. Castelle herausgegebe-
 n Zeitfchrift „Deutschland“, die ganz dem
 stischen Wein gewidmet ist, plaudert Dr. M.
 Schmid von solchen Riesen und Helben

ausen stieg man zu einem „Altan“ über dem
 as, auf dem sechs Personen gemäch-
 lichen konnten. Auf diesem berühmten Fes-
 nerzeit, dessen Erbauung sogar 1667 durch
 iberne und goldene Medaillen gefeiert wurde,
 tt Bacchus, begleitet von Satyrn, und es
 ar über und über mit Rankenwerk und
 enen von „allerhand verflochtenen Leuten“
 schmückt. Das dritte und größte Seidelberger
 sch ließ 1750 Karl Theodor bauen; es ist
 ch heute die vielbesuchte Sehenswürdigkeit
 s Schlosses und vermag mit seiner Länge
 n 9 Metern, seiner Höhe von 8 Metern und
 nem Durchmesser von 6,9 Metern 2279 Sekto-
 ren oder fast 304 000 Flaschen aufzunehmen.
 s größte Weinsäß, das wohl je erbaut
 rden ist, stellte 1721—25 ein Nürnberger
 eister her; es faßte 3529 Sektoliter, war mit
 appen, Bacchusfigur und sonstiger Zier aus-
 chte geschmückt und vergolbet und ist 1818
 ebrochen worden, da es baufällig gewor-
 n war. Die Riesenfässer, die man in neue-
 en Zeit aus Zement und Glas hergestellt hat,
 en höchstens als technische Verübmtheiten
 en und haben mit den alten hölzernen
 ungenheiten und ihrer Poesie nichts ge-
 in.